

Berner Woche Veranstaltungen

Mehr Angaben unter:
www.agenda.derbund.ch

Von 25. Februar bis 2. März 2016



Dreidimensionaler Raumklang: Der Tenebrae Choir London gastiert erstmals in Bern. Foto: zvg

Konzert Tenebrae Choir, London

Dialog mit der Dunkelheit

Der Tenebrae Choir London kommt ins Münster. Er gilt als einer der besten A-cappella-Chöre der Welt. Was ist sein Geheimnis?

Marianne Mühlemann

Kerker. Schwermut. Blindheit. Bordell. Vielfältig sind die Übersetzungen des lateinischen Wortes tenebrae. Bloss, warum wählt ein klassisches Vokalensemble einen so sperrigen Begriff als Namen? Auf der Hand liegt das nicht. Es sei denn, man weiss, dass die Hauptbedeutung Dunkelheit und Finsternis lautet. Der Londoner Tenebrae Choir führt seine Konzerte vor allem in finsternen Kathedralen und dunklen gotischen Kirchen auf. Der Dialog mit der Dunkelheit gehört zum Konzept und hat Folgen, die hörbar sind. Wo Tenebrae singt, wird Gesang zum Mysterium.

Die Sängerinnen und Sänger bündeln ihre Stimmen zum lupenreinen Schmelzklänge, zum sanften Laserstrahl, der die Finsternis durchdringt und das Gemüt erhellt. Man könnte sich daran wundhören. Den Briten ist das nicht genug. Sie wollten die Wirkung noch steigern. Und fanden die Lösung. Warum nicht bei Kerzenlicht singen? Dazu im Raum herumgehen? Was bei einem Laienchor fatale Folgen hätte, steigert der Tenebrae

Choir zum atmosphärischen Superlativ. Das ist das Geheimnis: Der suggestive Klang wird im bewegten Raum dreidimensional. Und die Art, wie die phänomenalen Vokalistinnen ihre Stimmen führen – quellwasserklar und vibratoarm –, macht jede Nuance zum Ereignis.

Präzis und leidenschaftlich

Dass der Chorleiter Nigel Short selber ein Sänger mit einschlägiger A-cappella-Erfahrung ist, zeitigt also Spuren. Bevor der heute 50-jährige Brite 2001 die Gründung des Tenebrae Choirs initiierte, tourte er neun Jahre als Solist mit den renommierten King's Singers durch die Welt. In der Zeit mit der sechsköpfigen Boygroup ist in ihm der Wunsch gewachsen, ein Konzept für ein grösseres Ensemble zu entwickeln. Short träumte von der Quadratur des Zirkels, einem grossen, gemischten Chorklang, der leidenschaftlich brennt und gleichzeitig so präzise ist wie die solistisch besetzten King's Singers. Dazu wollte er mehr Ambiance und überlegte sich, wie sich die Wucht der religiösen Architektur aufbrechen liesse. Die Umsetzung mit Licht und Bewegung funktioniert.

Handverlesen sind die Solisten, die Short für seine Tenebrae-Projekte zusammenschreibt. Sie stammen aus den Top-Chören von Westminster Abbey, Saint Paul's Cathedral und den beiden Londoner Opernhäusern. Dass das visionäre Projekt überhaupt ins Rollen kam,

daran war auch eine Schweizerin beteiligt. Die in London verheiratete (und 2010 verstorbene) Solothurnerin Barbara Pollock-Bohnenblust hat den Chor mitgegründet und bis zu ihrem frühen Tod gemanagt. Durch sie kam die Verbindung zu ihrem Schwager, dem Berner Theaterautor Jürg Fankhauser zustande, der in Shorts Auftrag den Text zum Chorwerk «Rhenus Fluvius» schrieb: eine Geschichte des Rheins, die 2008 in London uraufgeführt wurde.

Dass bislang der Tenebrae Choir erst in der Westschweiz zu hören war, in den Kathedralen von Genf und Lausanne sowie in der Salle Stravinsky in Montreux – stets vor ausverkauften Reihen –, das hat Fankhauser schon lange bedauert. Mit der Idee, den 20-köpfigen Chor bei seinem Debüt in die Deutschschweiz nach Bern zu holen, stiess er beim Münsterorganisten Daniel Glaus, beim Pfarrer Beat Allemann und dem technischen Leiter Felix Gerber auf offene Ohren. Und weil auch das Fundraising für die Finanzierung des englischen Wochenendes (rund 40 000 Fr.) erfolgreich verlief, steht der «Hymn of Heavenly Beauty», so der Titel des Programms, nichts mehr im Weg. Kein Geheimnis ist, was im Dialog mit der Dunkelheit erklingt: Es sind A-cappella-Lichter von Orlando di Lasso, Gustav Holst bis John Tavener.

Berner Münster Sa, 27. Februar, 20 Uhr.

«Helft mir - ich bin...»



Neuer Tatort, alter Dunstkeis

Aus der Asche der «Too Late Show» steigt ein neues Format empor. Die Moderation überlässt Dominik Gysin weitgehend dem Tellerwäscher Hüseyin Aydemir, anstelle der Turnhalle wird die Heitere Fahne in Wabern Spielstätte sein. «Helft mir - ich bin Aydemir» verspricht Unterhaltung und hat mit Alexander Tschäppät den Gast, den die «Too Late Show» nie bekam. Gute Voraussetzungen also, um das Vorgängerformat zu übertreffen. (max)

Heitere Fahne Freitag, 26. Feb., 21.30 Uhr.

Dorothee Oberlinger



Grosser Klang aus kurzem Holz

Ein Seitensprung kann ihrem Renommee nichts anhaben: Nachdem Dorothee Oberlinger 2009 zwecks Einspielung eines Albums von Yello angeheuert wurde, ist die Echo-Gewinnerin mit Professorin in Salzburg wieder im Kerngebiet unterwegs. Und in Bern: Die Königin des virtuosen Kurzholzes gibt mit dem Barockensemble Les Passions de l'Ame ihr Debüt. Blockflöte ein Schulinstrument? Von wegen! (mks)

Menuhin-Forum Bern Sa, 27. 2., 19.30 Uhr.

Figaro Sportelli



Je nach Schnurrbartspitze

Micha Sportelli ist von seiner Kunstfigur Figaro Sportelli ganz leicht und eindeutig zu unterscheiden: Letzterer hat den Schnurrbart nach oben gewirbelt und tourt damit (und mit seinen Songs) durch Europas Strassen. Manchmal vergisst er, wie herum man eine Gitarre hält, und trommelt dann als Rechtfertigung darauf herum. Die restlichen Instrumente, die seine EP «Near and Distant» zieren, müssen live einfach mitgedacht werden. (max)

Zoo-Bar Mittwoch, 25. Feb., 21 Uhr.

Film Reihe Xavier Dolan

Der Frühzünder

Gefühlskino auf höchster Hitzestufe: «J'ai tué ma mère» des unheimlich talentierten Xavier Dolan.



Xavier Dolan ist 26 und hat schon fünf Langspielfilme ins Kino gebracht. Foto: zvg

«Meine Mutter ist tot», sagt der 17-jährige Hubert, als eine Lehrerin der Klasse aufträgt, die Eltern zu ihren Berufen zu befragen. Ist sie natürlich nicht. Allerdings wünscht sich Hubert mehr als einmal, sie möge verschwinden – mit all ihren geblühten Tellern, ihren Glitzerfummeln und ihren Chipskrümeln um den Mund.

Der Film «J'ai tué ma mère» (2009) ist eine Wucht. Nicht nur, weil er gut ist, sondern, weil er einem die Gehässigkeiten seiner Protagonisten ins Gesicht klatscht – grossgestig, unsubtil, mitreisend. Gefühle brodeln auf und sprudeln über, sei es Hass, sei es Liebe. Was sich der Teenager in seiner Wut vorstellt, wird zu drastischen Bildern. Und jedes Gespräch zwischen Hubert und seiner Mutter ist eine Lunte, die sich beim kleinsten Funken entzündet und die Szene zum Explodieren bringt. Das ist Gefühlskino auf höchster Hitzestufe.

Urheber dieses Action-Paintings auf Grossleinwand ist der Frankokanadier Xavier Dolan. «J'ai tué ma mère» ist das Regiedebüt eines Wunderkinds, denn der gerade mal 26-Jährige hat bis dato nicht nur fünf Langspielfilme ins Kino gebracht (und häufig auch selber die Hauptrolle gespielt), sondern 2014 mit «Mommy»

schon die Goldene Palme in Cannes gewonnen. Schwer vorzustellen, auf welche künstlerische Flughöhe dieser junge Regisseur und Schauspieler noch vordringen wird. Einen schwer zu brechenden Rekord jedenfalls hat Dolan schon auf sich: «Hello», das Video, das er für Adèle gleichnamigen Song gedreht hat, benötigte nur 87 Tage, bis es eine Milliarde Mal angesehen wurde. «Gangnam Style» hatte fast doppelt so lange gebraucht.

Die Cinématte zeigt zurzeit das Gesamtwerk des Frühzünders; nach «J'ai tué ma mère» folgen im März das Transgender-Drama «Laurence Anyways» und «Tom à la ferme», Dolans Annäherung ans Genre des Psychothrillers. Und nun hat Dolan schon zwei weitere neue Filme gedreht, die ab diesem Jahr ins Kino kommen. Unheimlich. (reg)

Kino Cinématte Freitag, 26. Feb., 21 Uhr.
Montag, 29. Feb., 20.30 Uhr.

Sounds Imarhan

Die Wüste im Kaleidoskop

Mit dem Sextett Imarhan bekommt der Tuareg-Blues Verstärkung von einer neuen Generation.

Eine psychedelische Wüstenreise auf vier Rädern. Auf dem Rücksitz puppt der Gitarrist den Blues, und der Beifahrer nutzt das Amateurbrett als Schlaginstrument. So präsentiert sich das Tuareg-Sextett Imarhan im Video zur Single «Tahabort». Zwischenschnitte von kaleidoskopischen Landschaftsaufnahmen, Kamelherden und Konzerten der Band vervollkommen den hypnotischen Trip.

Man ist versucht, sich dem Vergleich mit ihren Wegbereitern anzuschliessen: Das sind Tinariwens Söhne. Oder Tinariwen in Lederjacken. Denn tatsächlich vereint die sechs Freunde von Imarhan viel mit den Grossmeistern des Wüstenblues, welche die elektrische Gitarre mit nordafrikanischer Perkussion und Hirtenflöten vermählten.

Kommt hinzu, dass die Mitglieder beider Bands einander im algerischen Tamanrasset regelmässig über den Weg laufen. Als Exilheimat entwickelte sich die Stadt zum Zentrum der Tuareg-Kul-

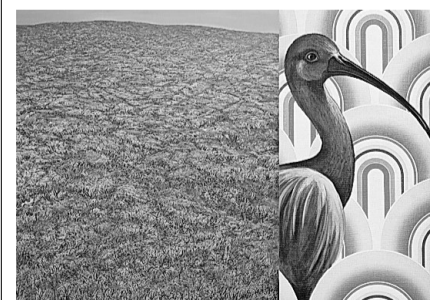
tur. Tinariwens Bassist Eyadou Ag Leche hat als Produzent und Co-Songwriter am Debüt von Imarhan gearbeitet. Die Musikkrichtung, die von den Tuareg selbst als Assouf bezeichnet wird, hat sich zu einer generationsübergreifenden Bewegung entwickelt und wird auch vom Westen stärker wahrgenommen.

Was die zyklisch ausufernden Gitarrenriffs und die repetitiven Chorgesänge angeht, müssen sich Imarhan nicht hinter ihren Vorgängern verstecken. Sie werben aber noch mehr Funk- und Jazz-Anleihen in ihren Sound und stehen nicht in traditioneller Kleidung auf der Bühne. Musikalisch und stilistisch repräsentieren sie damit die junge Generation von Tuareg, die bereits im Exil geboren wurde. Denn in Mali werden die liberal gesinnten Nomaden zwar nicht mehr von der französischen Kolonialmacht unterdrückt, aber von den Regierungen, die folgten.

Anstelle der Auflehnung rückt die Solidarität mit der zurückgebliebenen «Familie». Waffengewalt lehnen die jungen Tuareg von Imarhan ab, denn sie wissen, dass für die funktionierende Unabhängigkeit zuerst das Bildungssystem ausgebaut werden muss. (max)

Bad Bonn Düdigen Montag, 29. Feb., 21 Uhr.

Kunstversuchsanstalt



Tiere und Tapeten

Die Casita, das kleinste Hotel Berns, besteht zwar nur aus einer einzigen Gästewohnung, doch Platz für Kultur ist immer. In den nächsten zwei Wochen nisten sich hier die Berner Künstlerin Olivia Notaro und der in London lebende Australier Joseph Johnson ein und bringen Tapeten und Tierisches zusammen. Teil dieser «Kunstversuchsanstalt» ist übrigens auch ein Tag, der nicht existiert. (xen)

Casita, Schwalbenweg 6a,
Fr, 26. Februar, 18 Uhr. Bis 3. März.

Shearwater



Haltbarer Tau

Jonathan Meiburg und Will Sheff konnten sich kaum eine Woche, da war der Titel ihres Debütalbums schon klar: «The Dissolving Room». 15 Jahre und acht Alben später ist Sheff zwar nicht mehr Teil der Band, aber an den Songs von Shearwater klebt noch immer der gleiche frische Tau. Und irgendwie scheint die Stimme von Meiburg von Album zu Album eindringlicher zu werden. (xen)

Nouveau Monde Freiburg So, 28. 2., 20 Uhr.